**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 28 (1938)

Heft: 27

**Artikel:** Bern : anno dazumal und heute

Autor: Senn, P.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-644120

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Laubenanlagen verdanken wir Tichachtlans Chronik, die bei Ermähnung des Stadtbrandes von 1285 fagt: "und mar die ftat harnach gebuwen uf die wyß mit bogen, als vorhin . . . Ueber das Eigentumsverhältnis des Laubenbogens, geteilt zwi= ichen Stadt und Sausbefiger, fprechen fpatere Ratsmanuale, 3. B. 8. Dezember 1558 "uff hut ift burch M. herren d'rath und burger abgemert worden, daß man die bant under den louben nur 6 werchichuh wit von den läden verrücken folle." Ferner am 6. Oftober 1570: "das hächeln und flachsschwingen under ben louben bi 5 Bfd. bug verbieten, mit usblafen ber trummeter." So ein Stud Bergangenheit, das ganz eigenartig anmutet, fonnen wir heute noch an der Metgergaffe feben. Wie ebemals lebt und arbeitet bier das Bolt auf der Baffe und unter dem Schutze der Laubenbogen. Spengler, Tapezierer, Schuhmacher perlegen bei iconem Wetter ihre Wertstätte ins Freie. Go bietet diese Gaffe ein lebendiges Bild alten Stragenlebens und althergebrachten Boltsfleißes, bunter Abwechslung, das man felten in einer modernen Stadt antrifft. Betrachten wir die Ranzlei neben dem Rathaus, mit ihrem reichen Laubengewölbe oder an der Boftgaffe die Ueberrefte der ehemaligen Untonierfirche, beren Eingang eine munderbare Laubenkonstruftion befist. Rreuggewölbe, beren Schluffteine Bappenichilder tragen, einen fich zu einem fünftlerisch hochwertigen Bilbe alter Schonbeit. Oder betrachten wir die alten Türeingänge mit ihren Wappenbildern und Ronfolen, die früher wohl dazu bestimmt waren, Figuren von Seiligen zu tragen, überall zeigt fich die Absicht zweckmäßige Forderungen des Lebens mit idealen Bünfchen der Runft geschmadvoll zu verbinden.

Nicht anders als das malerische Durcheinander von Gaffen, Bläken und Säufern bieten auch die unüberfehbaren Rechtsverhältniffe der Burger ein Gemisch von Belehnungen, Berträgen und besonderen Befugniffen, aus denen fich erft durch ein beständiges Gegenstreben eines einheitlichen Rechtes nicht ohne weitschweifende Ummege ein organisch wirfendes Ganges gu bilden vermöchte. Gerade die großen Brande, die Bern in früheren Jahrhunderten vielfach in Alfche legten, haben etwas Licht und Ordnung gebracht und die Stadt erfteben laffen, gu dem, mas fie heute ift. Steht doch felbft im Bolizeibuch von 1580 "denne die alte Ordnung (habe) nit so vil erschoffen (geholsen), daß die Stadt mehr einem Dorfe dann einer verrühm-ten Stadt zu vergleichen sei!" In dieser Zeit drang der Rat darauf, menigftens Edhäufer in Stein mit Biegeldachung ausführen zu laffen. Die Stadtrechnungen weisen auf zahlreiche daberige Subventionen. 1377: "Denne hans Matter an fin ziegeltach an dem hindern bufe . . . ze fture, hießen die buherren geben 4 Pfd. 10 Schl." 1382: "Denne Curas an finen buw an dem orthus in der nüwenstatt . . . 3 Pfd." Ein eigentliches Berbot der Schindeldächer erfolgte laut Ratsmanual erft am 25 September 1542. Die finangiellen Berlufte der Stadtburger, veranlagt durch die Brande, fprechen fich in folgendem Ratsbeschluß von 1405 aus: "Wer seine Hofstatt wieder aufbaut, oder auf eine bestimmte Zeit wieder aufzubauen verspricht, daß dem der halbteil aller Seelgerette und Binfe, fo berzeit auf feiner Hofftatt laften, abgeben follen."

In diefer Beit feste benn eine lebhafte Bauerei ein und lag die baupolizeiliche Administration seit 1403 vier Bauberren ob, die in Berbindung mit dem Bertmeifter, des Steinmet und dem des Holzwerts dem Baumefen vorstanden. Das alte Bolizei-, Eid- und Spruchbuch gibt uns den Eid der Bauberren vom 25. Juli 1473. "Die bumberren" schwören, täglich zu ber Stadt "buwen und verflüten, beid und jeglicher in funders, mann si in der statt sind, es nie in der sust oder andersmo" zu feben, Meifter und Rnechte zur Arbeit anzuhalten, und ber Stadt "gut und gezüg, es fie an nuglichem bumbolg altem und numen, fteinpflafter, ziegel, nienwerdt" gu der Stadt Nugen gu gebrauchen, wie wenn es ihre eigene Sache ware und niemand etwas davon zu geben oder zu leihen ohne Erlaubnis von Schultheiß und Rat.

Bir durfen annehmen, daß die Saupttätigfeit der Baubeborde im Neubau und Unterhalt der Stadtbefestigungen ftand Berichiedene Stadtrechnungen nennen gang bedeutende Boften, welche an die Stadtbaumeister "uff die buwe uffert und imerunt der ftatt" bezahlt werden, leider find aber die Bauten nicht bezeichnet. Juftinger fagt: "do man zalt von gots geburt 1346 jar, wart des ersten angevangen der ober spitalturm (Christoffel, ftand bei der Heiliggeistkirche) und die ringmure und do man anhub zu buwen, do griff man daz wert fo raftlich an, daß die ringmure in anderthalbem jar gemacht wart."

Es murde viel zu meit führen, auf alle Einzelheiten einzugehen. Eines fonnen wir aber fagen, daß die Stadt Bern, mas hre bauliche Eigenart anbelangt, die schweizerische Schweizer= ftadt genannt werden fann. Ja, fie ift die Stadt aus einem Buffe und ihre Saufer thronen fo felbitbemuft und ficher auf ihren mächtigen Arkaden, als wären fie felber habliche Bürgers= leute. Und follen wir die vielen Schönheiten alle aufzählen? Rein, denn da mußte der Schreiber fagen, lieber Lefer, geh mal binunter zur Andeckfirche mit dem "Rilchböfli", schau' dich um am Stalden, gieh' durch die außerft malerische Gerechtigfeitsgaffe, pilgere durch die Junkerngaffe, halt Ginkehr beim Erlacherhof. Bo du nur hinbliden fannst und magft, überall wird bein Muge neue Schönheiten entdeden, ba ein prachtigss Bortal, bier ein funftvoll geschmiedetes Schild, dort einen Türbogen, hier ein Erferchen. Lag dir von den Brunnen alte Sagen und Mären ergablen und horche ber Geschichte beim Betrachten des Rathauses und ergök' dich beim vielbewunderten Beitgloden, der icon 1382 feine "orlen" hatte.

Oder aber verfente dich in die munderbaren Schönheiten bes Münfters, ber ehemaligen Leutfirche St. Bincenzen, Für jeden wird es ein Geniegen in Freude fein und men Diefe Beilen anregen, ben alten Schönheiten etwas mehr Intereffe entgegen zu bringen, felber auf Forschungsreifen im alten Bern gu geben, fo ift ihr 3med erreicht.

Als Luginsland weithinausschauend, grüßen Berns Türme meit, dem fernber Nabenden ein erfehntes Bahrzeichen endlicher Rube nach ermüdender Banderung oder Geborgenheit im machtvoll ftädtischen Schute. Und einladend winkt beim Betreten der Stadt durch den dunklen Rahmen des erften Torbogens gemäldeartig umschloffen, die buntfarbige Säuferzeile hindurch und läßt dem Betrachter den Bunfch, einzutreten, fich finnlich fräftiger äußern. Und alle Bilder lofen in uns mit breitem Behagen Stimmungen aus, wie wir fie felten genießen und wer einmal den Zauber genoffen, der wird mit ftiller Freude fich jener Bilder ftetsfort erinnern, die fast überreich ihm die Mugenstadt Bern geboten hat und ftetsfort bieten wird.

Es war an einem sonnigen Frühlingstag. Zwei alte Frauen aus der Unterftadt fagen auf einem der grasgrunen Bante der Blattform und ftrickten. Im jungen Raftanienlaub zwitscherten Buchfinten und Spagen; - Rinder fütterten Tauben. - "Nebe, fo ifches hut", horen wir die eine der Frauen. "Früher tonnte man noch gemütlich über die Strafe. Blieb man fteben und plauderte, fo fuhren die Trötschgeli um einen herum. Aber hut, — mi risgiert ja der Räschte vom Läbe. I ga nümme i di oberi Stadt. Deppe a der Wiehnachte, ga d'Lade luege. — 11 de die neue Sufer", boren wie fie weiter distutieren, "Unfer Nachbar,

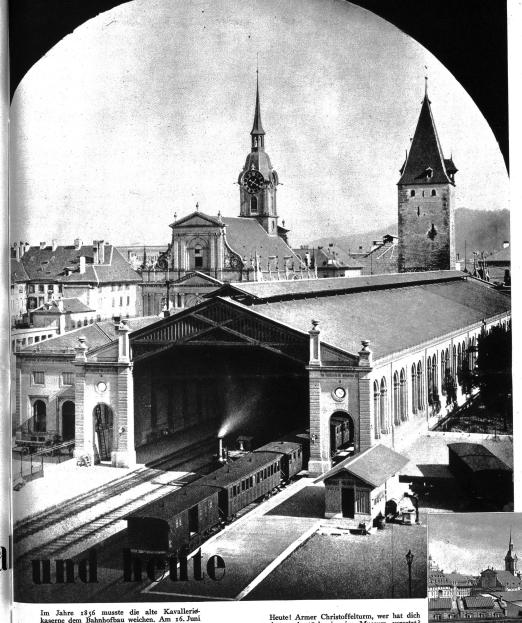
Bilder vor 1900: Stadtbibliothek Text und neuere Bilder: P. Senn

In der nächsten Nummer werden wir noch weitere interessante alte Aufnahmen bringen.

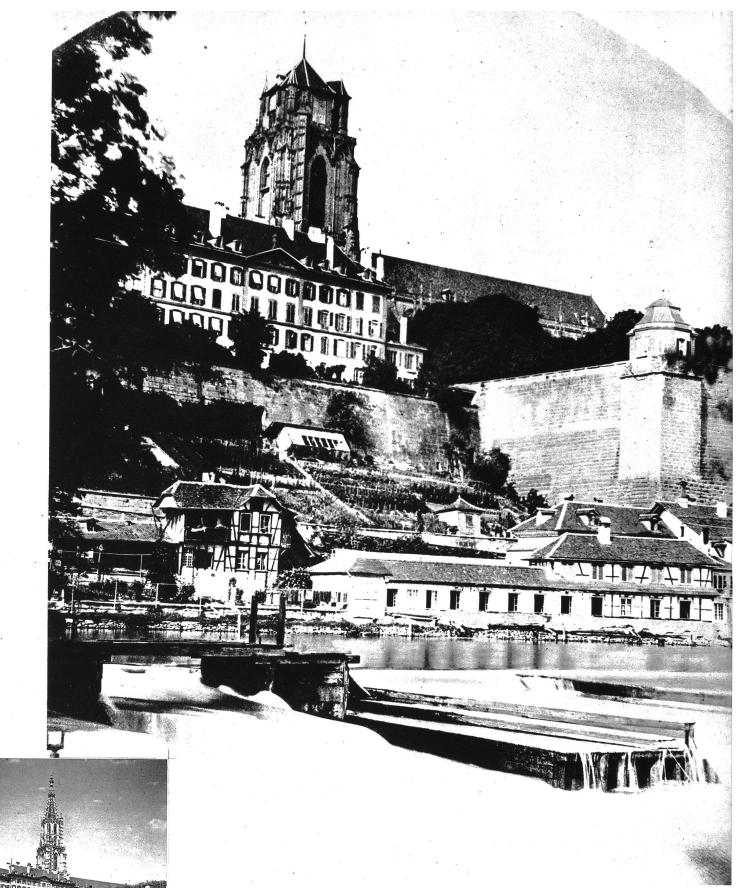
der Siegenthaler, ift heute auch fo in einem ,Modernen'; aber es scheint, es mare dort immer Rrach, wegen dem Baffer, man höre alles. In der Matte und drunten an der Andegg wolle man auch aufräumen. Aber der "Rüedu' und ich bleiben, wo wir find. Ales hudelt zwar afe, u de Dach runnt o." - Sie plaudern weiter von der guten alten Beit. Ein Barli geht engumichlungen vorüber. Sie füffen fich. Ueber die Brillenglafer aucken die beiden Frauen aus der Unterstadt einander an und schütteln die Röpfe. "Aebe, so isches hut", hören wir fie noch

Im Jahre 1856 musste die alte Kavallerie kaserne dem Bahnhofbau weichen, Am 16. Juni 1857 sahen die Berner Bürger die erste Lokomotive von Olten her vor ihren Toren. Wie die Chronik berichtet, soll an diesem Tage die Uhr am Zeitglockenturm stillgestanden sein. Auf der seltenen Aufnahme, die aus dem Jahre 1862 stammt, erkennen wir links die Heiliggeistkirche, rechts den im Jahre 1865 abgebrochenen Christoffelturm, den Sackbahnhof, d. h. die heutige Gepäckhalle und eine Lokomotive, welche von 1857 bis 1893 den Verkehr bewältigte.

Heute! Armer Christoffelturm, wer hat dich seziert und stückweise ins Museum versetzt? Wie viele Tränen sind dir schon nachgeweint worden. Hätten in der Gemeindeabstimmung vom 15. Dezember 1864 nur 6 Bürger mehr für dich gestimmt, so würdest du noch heute deinen langen Schatten in die Spitalgasse wer-fen, Links die Heiliggeistkirche, ihre Umgebung hat sich deutlich verändert. Blechdächer, an denen sich der Heimatschutz weniger erfreut, stören den Blick über die Bundesstadt auf die Alpen.







Wassermassen rauschen und fallen immer noch über die Schwellen, aber das alte Frickbad ist verschwunden, mit ihm längst die frühern Architekten. Der harmonische Aufbau vom Wasserspiegel über die Gärten hinauf zum Stift ist dahin. Die alte Kirchhofmauer der Plattform ist unsern Blicken entzogen. Die heutige Häuserreihe, welche in Bezug auf architektonische Schönheit so scheusslich ist, wie die alten Holzhäuser es in hygienischer Hinsicht waren, dürfte schon morgen zur Freude der gesamten Bürgerschaft wieder verschwinden.

Das Münster um die Jahre 1860. Berner Architekten rieten den Behörden vom weitern Ausbau des Turmes ab, jedoch Oberbauräte aus dem Nachbarlande wussten Ratsherren und Private zum Turmausbau zu begeistern. Zwischen 1889 und 1893 wurde dieser, wie er in der heutigen Vollendung dasteht, ausgeführt und beendigt. Im Vordergrund das alte Frickbad.